

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 4.

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: „ „ 2.— „ „ 2.50
Vierteljährig: „ „ 1.— „ „ 1.25

Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 fr.

Samstag, den 11. September.

Insertions-Preise:
Einspaltige Petit-Zeile à 4 fr., bei Wiederholungen
à 3 fr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

Administration und Expedition:
Herrngasse Nr. 7.
Redaction: Herrngasse Nr. 6.

1880.

Die öffentliche Meinung in Krain.

In seiner publicistischen Polemik mit der „W. A. Z.“ führte der derzeitige Landeschef unter Anderem auch an: „Das Land Krain hat mehr als irgend ein anderes Land Erfahrungen gemacht, wie Thatsachen erfunden oder entstellt, wie überhaupt die öffentliche Meinung gefälscht werden kann.“ So richtig dieser Satz leider an sich ist, so völlig verkehrt war dessen Anwendung im gegebenen Falle und nach beiden Richtungen hin lohnt es sich wohl der Mühe, der Sache etwas auf den Grund zu sehen und zu untersuchen, wie es mit der öffentlichen Meinung bei uns zu Lande denn eigentlich bestellt sei.

Die Frage nach der öffentlichen Meinung ist überhaupt und allerwärts keine leicht zu beantwortende; hier könnte man sagen, daß vom Wahren zum Falschen, vom Inhaltlosen zum Gewichtigen nur ein Schritt sei. Die öffentliche Meinung! Bald ist sie nicht mehr als ein volltönendes Schlagwort, bald etwas Gewaltiges und Unwiderstehliches, eine Macht, der nichts Stand halten kann, wenn sie gebieterisch fordert. Schon im gewöhnlichen Leben stehen sich hier die Ansichten schroff gegenüber. Bald heißt es: Vox populi, vox dei — Volkes Stimme, Gottes Stimme — und dann gleich wieder: mutabile vulgus profanum — das veränderliche, gotische Volk; und der Genius, der die Menschheit am idealsten beurtheilte, das Evangelium der umfassendsten Menschenliebe predigte, hat zugleich den Ausspruch gethan: „Wahrheit ist der Unsinn, Verstand ist stets bei Wenigen nur gewesen.“ Wie steht

es also in Wahrheit um die öffentliche Meinung, wo ist diese zu finden?

Wir haben es hier mit einem nie ruhenden, verwickelten und verzweigten Proceß zu thun, der sich nicht von Schritt zu Schritt verfolgen läßt und uns meist nur in seinem jeweiligen Resultate klar wird. Wie die gesammte physische und geistige Welt sind auch die Anlagen und Anschauungen eines Volkes dem Gesetze fortwährender Veränderung und Bewegung unterworfen. Es findet eine rastlose Arbeit, ununterbrochene Entwicklung statt, neue Ideen tauchen fortwährend auf. Sind diese Ideen dann verallgemeinert, völlig in das geistige Wesen des Volkes übergegangen, zu der herrschenden Ansicht über bestimmte Gegenstände des öffentlichen Lebens geworden — dann erst können sie als öffentliche Meinung zum Ausdruck kommen. Hiemit ist schon angedeutet, daß Ansichten und Ideen, sollen sie zur öffentlichen Meinung werden, früher eine gewisse geistige Verarbeitung innerhalb der Kreise gesunden haben müssen, als deren maßgebende Anschauung sie dann zu gelten haben. Man kann also sagen: nicht einfach eine Summe von Aeußerungen aus der Masse des Volkes ist es, was wir die öffentliche Meinung nennen dürfen, sondern als solche ist vielmehr lediglich die Uebereinstimmung der Ansichten jener Schichten der Bevölkerung anzusehen, wo sich mindestens einigermaßen ein selbstständiges Urtheil voraussetzen läßt, wo die Anforderungen des öffentlichen Lebens begriffen und Erfahrungen gewürdigt werden können. Für die richtige Erkenntniß der öffentlichen Meinung kommt es also hauptsächlich auf die Beschaffenheit

der meinenden Subjecte und das Vorhandensein jener Autorität an, worin ihre Macht zunächst wurzelt.

Offenbar ist es einerseits höchst wünschenswerth, daß sich ein möglichst großer Theil des Volkes in der Lage befinde, an der Bildung der wahren öffentlichen Meinung theilzunehmen, andererseits ist der Eintritt dieser Thatsache begreiflicherweise auf's Innigste mit der Culturstufe eines Volkes verbunden. Zwei große Voraussetzungen gibt es, von denen die Stichtichtigkeit und Kraft der öffentlichen Meinung abhängig ist: die Bildungsstufe eines Volkes und die Beschaffenheit der öffentlichen Moral. Je unterrichteter ein Volk ist, je weniger einzelne Kreise exclusiv hervortreten, je mehr eine gewisse Summe von Kenntnissen und Einsicht Allgemeingut wird, desto sicherer und unverfälschter wird die öffentliche Meinung zum Ausdruck gelangen. Und andererseits gehört dazu: die Lebhaftigkeit des ethischen, des Rechtsbewußtseins im Volke. In der That, den in letzter Instanz wichtigsten Bestandtheil der öffentlichen Meinung bildet das Pflichtgefühl der Staatsbürger. Dieses muß ein reges, der sittliche Kern des Volkes muß ein gesunder sein, dann wird die öffentliche Meinung den lautersten Inhalt erreichen und selbst eigentlich das Gewissen des ganzen Volkes werden. Anderenfalls geräth dieselbe auf gefährliche Wege, sie ist keine gewordene, sondern eine gemachte, sie verdient nicht mehr gehört zu werden. Sie ist dann eben die gefälschte öffentliche Meinung, nicht mehr eine wohlthätige, förderliche Macht, sondern nur ein mißbrauchtes Schlagwort, ein künstlich geschaffenes Piedestal für die Intriguen und den Ehrgeiz Einzelner.

Feuilleton.

Slovenische Sprachreiniger.

Vor nahezu einem halben Jahrhunderte hat der krainische Dichter Preschern in einer trefflichen Satyre, betitelt: „Nova pisarija“, „Die neue Schriftstellerei“, und in einem Sonnette: „Ptujobesedarjem“, „Den Fremdwörterfabrikanten“, die Manie mancher seiner schriftstellernden Zeitgenossen geistlichen Standes, aus dem Slovenischen jedes, obschon durch Jahrhunderte eingebürgerte Wort fremdartigen Ursprunges auszumerzen, dagegen einen Wust serbischer und russischer, den Krainern völlig unverständlicher Worte in die Schriftsprache einzuführen, mit der Lauge des Spottes überschüttet und ein solches Unternehmen mit dem babylonischen Thurmbau verglichen.

Gener Liebling der Musen hat hiebei wohl nicht geahnt, daß sich die krainischen Puristen an ihm selbst in so furchtbarer Weise rächen werden, als es im Jahre 1866 geschehen ist. In diesem Jahre gab nämlich Herr Jurčič, Redacteur des „Narod“, mit einem Kollegen eine Blumenlese der Preschern'schen Dichtungen heraus. Das erste unglückliche Opfer der Jurčič'schen Sprachreinigungswuth war der Name

des Dichters selbst, er darf künftighin nicht mehr Preschern heißen, wie er sich selbst geschrieben hatte, wie man ihn in seinem Heimatdorse nannte, sondern Presčiren, weil es der Geist der slovenischen Sprache also erheischt.

Als hierauf in der „Novice“ eine bescheidene Bemerkung gegen solchen Unfug zu lesen war und die Redaction dieses Blattes hinzufügte, es scheine dem Herrn Jurčič und seinem Mitarbeiter von jenseits eine Vollmacht des Dichters Preschern zu solcher Namensänderung gekommen zu sein, so ertheilte „Narod“ dem Dr. Pleinweis die Lehre, es möge der Schuster bei seinem Leisten, der Landesthierarzt bei den Pferdehufen bleiben und sich nicht in Dinge mengen, die den Schriftgelehrten des „Narod“, als den Zionswächtern für die Reinhaltung der slovenischen Sprache vorbehalten sind.

Aber noch weiterer Frevel sollte an dem Lieblinge der krainischen Muse begangen werden. Wie ein Pascha ging Herr Jurčič mit einzelnen Preschern'schen Versen um, hie und da erlaubte er sich eine ganz willkürliche Wortverfälschung, ja es wurden einzelne Worte deutschen Ursprunges von seinem unerbittlichen Strafgerichte betroffen und durch echt slavische Worte ersetzt. Preschern's schöner Vers in

seiner „Taufe an der Saviza“, den Abschied Čerptomir's von Bogomila schildernd: „... spustiti žnabel žnabla noče“ („Nicht trennen kann sich von der Lipp' die Lippe“) wurde also verjurčičt: „spustiti ustna ustne noče.“

Herr Jurčič hat bei diesem Gewaltacte völlig darauf vergessen, daß dem Dichter Preschern sehr wohl die in die krainische Schriftsprache aufgenommene Bezeichnung „ustna“ für „Lippe“ bekannt war, allein er blieb bei der volksthümlichen Bezeichnung „znabel“, obschon sie an das deutsche Wort Schnabel erinnert, und zwar, wie es scheint, aus dem gewiß sehr löblichen Grunde, weil er als echter Volksdichter das, was ein Gemeingut des Volkes geworden war, nicht der Sprachtyrannei eines Einzelnen preisgegeben wissen wollte. Und wahrlich, diese krainischen Puristen sind wahre Tyrannen der Sprache oder, wie Preschern ihre Gesinnungsgenossen in Kroatien bezeichnet hat: „Die Janitscharen des Slavismus“.

Ihr barbarisches Vorgehen rechtfertigen sie mit Citaten aus Grimm und aus anderen deutschen Sprachforschern; sie sind jedoch blind und taub für andere Aussprüche großer Sprachforscher, womit ein solches Gebahren als ein Frevel an der Sprache bezeichnet wird; sie gehen hinweg über die treffliche Bemerkung,

Blicken wir nun auf unser Land, so wird sich Jedem, der mit den Verhältnissen vertraut ist, nur zu rasch die Wahrnehmung aufdrängen, daß jene Voraussetzungen, die wir oben als maßgebend für die Bedeutung und die Echtheit der öffentlichen Meinung hinstellten, keineswegs überall vorhanden sind. Die Culturstufe ist im Allgemeinen keine bedeutende, Bildung und Unterricht haben in den weiten Kreisen noch nicht Wurzel gefaßt und das natürliche Rechtsgefühl des Volkes ist, Dank einer systematisch betriebenen Verwirrung desselben, nur zu häufig in beklagenswerther Weise getrübt worden; die Lage ist mit Einem Worte eine solche, daß Alles, was als angebliche Aeußerung und Forderung der öffentlichen Meinung hingestellt wird, bei uns von jedem Einsichtigen nur mit der höchsten Vorsicht aufgenommen werden darf.

Die beiden Parteien, die sich in Krain im öffentlichen Leben gegenüberstehen, die liberale Verfassungspartei und die national-clerikale Partei, durchdringen keineswegs gleichmäßig die verschiedenen Schichten der Bevölkerung, vielmehr zählt jede derselben ihre Anhänger vorherrschend in bestimmten Gesellschaftsclassen und um auf den Ursprung und die Macht der öffentlichen Meinung in unserem Lande schließen zu können, ist es von großem Interesse, zu constatiren, wie sich das Verhältniß beider Parteien in dieser Beziehung stellt. Da zeigt es sich nun, daß die Verfassungspartei ihre Anhänger vorwiegend im Großgrundbesitz und der Großindustrie, im unabhängigen Handels- und Gewerbebestande, in den Kreisen der Beamten und Militärs, der Advocaten, Aerzte, Professoren, überhaupt in den Kreisen der Intelligenz hat, die national-clerikale Partei aber die ihren insbesondere im Clerus, im Gros der bäuerlichen Bevölkerung, im kleinen Gewerbebestande und unter jenen zweifelhaften Existenzen findet, die der gegenwärtigen Unterrichtsminister jüngst treffend als „unfruchtbares und unzufriedenes Proletariat erwerbsloser Gebildeter“ bezeichnet hat. Selbstverständlich gibt es nach beiden Richtungen hin mannigfache Ausnahmen, allein im Großen und Ganzen ist die obenangedeutete Gruppierung der beiden Parteien im Lande mit den Thatfachen in voller Uebereinstimmung.

Wenden wir die früher betreffs der öffentlichen Meinung gegebenen Kriterien auf die gerade markirten Verhältnisse der Parteien an, so zeigt es sich, daß jene Kreise im Lande, innerhalb derer die Voraussetzungen für die Entwicklung einer gereiften öffentlichen Meinung gegeben sind, in der Haupt-

sache zur Verfassungspartei zählen, während die national-clerikale Partei nach der Art ihrer Zusammensetzung für das Zustandekommen einer solchen geringe Gewähr, wohl aber einen sehr fruchtbaren Boden für die Propagierung jener Art von öffentlicher Meinung bildet, die wir oben als eine gemachte, als ein bloßes Schlagwort zu kennzeichnen Gelegenheit hatten. Im Allgemeinen darf man daher sagen, daß im Lande von einer öffentlichen Meinung im richtigen Sinne des Wortes eigentlich nur bei dem Theile der Bevölkerung die Rede sein kann, der sich zur Verfassungspartei zählt, während auf der anderen Seite die Gefahr außerordentlich groß ist, daß einfach die Wünsche und Ziele Einzelner für angebliche Forderungen des Volkes ausgegeben werden. Wer immer daher bei uns auf die öffentliche Meinung horchen will, wer verpflichtet ist, dieselbe zu beachten, dessen Aufgabe wird es vor Allem sein, zu erforschen, wer in einem gegebenen Falle sich auf die öffentliche Meinung zu stützen versucht, und in wessen Namen unter solch' volltönender Berufung Ansprüche erhoben werden.

Wenn man die Entwicklung unseres öffentlichen Lebens seit einer Reihe von Jahren verfolgt, findet man für das Gesagte Belege in Fülle und Fülle und man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß kaum jemals die öffentliche Meinung ausdauernder gefälscht, mit derselben mehr Mißbrauch getrieben wurde, als es seitens der national-clerikalen Partei in Krain geschehen ist und geschieht. Was für Ungerechtigkeiten und Ungebührlichkeiten wurden da nicht schon als Postulate der öffentlichen Meinung hingestellt, von der Ausmerzungen des deutschen Unterrichtes angefangen bis zum Verlangen nach einer slovenischen Universität, und von der Austreibung der verfassungstreuen Beamten bis hinauf zur Aufrichtung des Königreiches Slovenien! Oder sollen wir daran erinnern, wie in national-clerikalen Vereinen, wie seinerzeit auf den Tabor's öffentlichen Meinung gemacht, wie der Drang der Masse zu Ausschreitungen genährt, wie das arme Volk mit allerlei leeren Versprechungen gesoppt und als Vorwand zur Stellung der ungeheuerlichsten Ansprüche benützt, und wie dann wieder der Menge geschmeichelt und niemals die Macht des Geistes, sondern immer nur die Wucht der Zahlen als höchstes Tribunal hingestellt wurde? Und als das Unerreichte in der Kunst der Verwirrung und Ausbeutung der öffentlichen Meinung: die national-clerikale Journalistik!

Es ist eine hohe und segensreiche Mission einer

ehrbaren Presse, eine der lautersten Quellen der öffentlichen Meinung zu sein, und ihre Verantwortung ist eine desto größere, als, zumal in Ländern, wo Bildung und Aufklärung noch nicht Allgemein geworden sind, auch umgekehrt die Presse in der Lage ist, auf das Entstehen und die Richtung der öffentlichen Meinung einen entscheidenden Einfluß zu nehmen. Welches Bild aber bietet nun die national-clerikale Journalistik? Alles, was wir oben als verwerfliche Machinationen dieser Partei hervorgehoben, findet auf ihre Journale noch verschärfte Anwendung. Wende man Blatt um Blatt um, von Gleichgültigem abgesehen, wird man nichts Anderes finden, als Heruntersetzung des Werthes politischer Gegner, Verhimmelung der eigenen Patrone, Verdunkelung unangenehmer Wahrheiten, Mißachtung der Thatfachen. Wir wagen die Behauptung, daß sich in ganzen Jahrgängen national-clerikaler Journale nicht Ein Artikel nachweisen läßt, in welchem der Meinungskrieg durch Anführung und Entkräftung von Gründen für und wider gekämpft würde, nicht Ein Artikel, in dem ein Gegner aus sachlichen Motiven und nicht durch Herabwürdigung seiner Absichten und Verdächtigung seiner Charaktereigenschaften angegriffen würde. Den dunkelsten Punkt in dem wüsten Treiben dieser entarteten Presse aber bildet eine ungezügelter Denunciationswuth. Was immer und überall als das Gemeinste gilt, die Angeberei und die Verdächtigung wird hier mit bejammernswerther Ausdauer betrieben; gerade in neuester Zeit blüht dieses dunkle Gewerbe wieder ganz besonders und es vergeht kaum Ein Tag, an dem nicht in einem oder dem anderen national-clerikalen Blatte irgend eine nichtswürdige Denunciation zu lesen wäre.

Und hinter einer solchen Presse stehen Männer, die sich mit deren Aeußerungen und Zielen identificiren, und dieselben Männer wagen es, sich Führer des Volkes zu nennen, jeden Augenblick das Wohl des Landes in den Mund zu nehmen und kraft einer angeblichen öffentlichen Meinung ihre eigenen ehrgeizigen Pläne aller Welt aufzudrängen. Wir haben jedoch gewiß nicht nöthig, das Spiel, das unsere sogenannten Volksführer gerade mit der öffentlichen Meinung spielen, noch des Weiteren zu erläutern. Aus den Leistungen und der moralischen Tüchtigkeit der Tagespresse, insbesondere der Parteipresse, läßt sich immer mit Sicherheit ein Schluß auf die Haltung und die Tendenzen der leitenden politischen Persönlichkeiten ziehen und mit dem Urtheil über die national-clerikale Journalistik ist auch der Stab

die Jakob Grimm in Vul's serbischer Grammatik bezüglich der fremden Worte fast in jeder Sprache gemacht hat: „Gründliche Sprachforschung“ — so heißt es daselbst — „erkennt die Nothwendigkeit und Natürlichkeit der Einnischung einiger fremden Bestandtheile in beinahe jeder Sprache an. Sie sind der festigende Mörtel und füllen Lücken aus, ja sie dienen wohl dem Ausdrucke zur Färbung und Schmückung, doch bisweilen gehen sie bloß (und das ist bei den serbisch-türkischen Wörtern der Fall) aus dem Einflusse fremder Oberherrschaft hervor, deren gesetzliche Einrichtungen und Würden unübersetzbar bleiben. Und hat nicht selbst die Kirchensprache Wörter aus dem Griechischen beibehalten müssen, andere aus dem Deutschen entlehnt? — welches letztere ein vortrefflicher Sprachkennner (Kopitar) mit Recht auf den pannonischen Ursprung der Kirchensprache bezieht.“

Die Verbissenheit der slovenischen Puristen gegen Alles, was auch nur im entferntesten einen deutschen Anflug hat, gibt sich namentlich in den zahllosen Namensumtaufungen kund, denen man schon seit einigen Decennien in den Pfarrmatriken, in den Schulzeugnissen, in den Namensverzeichnissen der Schüler begegnet; manchem alten Familiennamen, der in deutscher Schreibweise nach Ansicht des Herrn

Jurčić und Consorten einer Verhöhnung der slovenischen Nation gleichkommt, muß deraraus gemacht werden, an die Stelle der Erschen, Erbeschnit, Butscher u. s. w. müssen die Rezen, Rubeznit, Bucar treten. Ja, wenn es ganz nach dem Wunsche dieser Herren ginge, so dürfte der Deutsche nicht mehr sagen: „Ich wohne in Laibach“ oder „ich fahre nach Stein“, sondern „ich wohne in Ljubljana“, „ich fahre nach Kamnit“, denn der bloße deutsche Name einer Ortschaft in Krain ist ein höchst gefährliches Attentat auf die neue Glaubenslehre, daß es in Krain außer dem kleinen Häuflein deutscher Gottscheer nur Slovenen gebe. Ja, sogar den Gottscheern beabsichtigt man ihre deutschen Ortsnamen nicht mehr zu belassen. Wir entsinnen uns, ein amtliches Schriftstück in Händen gehabt zu haben, worin es hieß: „In dem Gerichtsbezirke Ročevje befinden sich folgende Gemeinden: die Stadtgemeinde Ročevje, die Ortsgemeinden Koprivnik (statt Nesselthal), Reka (statt Rieg) u. s. w.“

Diese Eroberungszüge auf deutsches Gebiet sind zwar bei krainischen Sprachforschern und Grammatikern nichts Neues. Schon im vorigen Jahrhunderte erklärte der Discalceatenmönch P. Markus Bocklin Wien als eine slavische Stadt, und zwar nach der

Bezeichnung der damaligen Vorstadt „Wieden“, vom slavischen „Videm“, „ich sehe“. „Siehst Du die Stadt Wien?“ so fragten sich die Slaven, die Antwort war: „Videm“, „ja ich sehe sie.“ Ein weiterer Beweis für die Slavicität der Vorstadt „Wieden“ war dem genannten Vater der Name des dort noch jetzt bestehenden Wirthshauses „zur Kohlkreinze“, nach den Köhlern also benannt, die dort mit ihren Kohlenfuhrn anhielten. Auch die Krainer stiegen dort gerne ab, sie frugen nach dem Gewährsmann Bocklin „Kolk Krajncov“, „wie viele Krainer sind schon da“, daher der Name des Wirthshauses.

In den mittelalterlichen Urkunden erscheinen die slavischen Namen in der deutschen Schriftweise arg corrumpt. Dafür rächt man sich beim Beginne der slavischen Aera an den deutschen Familiennamen in grauenerregender Weise. Der ehrliche deutsche Bundschuh wird zum Puncu, der Weber zum Bebar, der Wurzer zum Burcar, der Fröhlich zum Brelis, der Seidel zum Zajdel, der Pfeifer zum Psajfar, der Schweiger zum Svajgar u. s. w. u. s. w.

Aber auch mit diesen Hekatomben stellt sich der furor slavicus des Herrn Jurčić noch nicht zufrieden. In der obangeführten Blumenlese Preschern'scher Gedichte kommt auch die Uebersetzung eines kleinen

gebrochen über die dazu gehörigen Protectoren und deren Clique.

Schließlich erübrigt uns noch ein Wort zu sagen über die Stellung, welche die Regierung der öffentlichen Meinung gegenüber einzunehmen hat. Bei der Macht, die derselben bald im Guten bald im Schlimmen innewohnt, kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierung mit einem so bedeutenden Factor des öffentlichen Lebens rechnen muß. Sie hat die Äußerungen der öffentlichen Meinung sorgsam zu prüfen und auf ihren geläuterten Ursprung und ihre Stichhaltigkeit zu untersuchen, und je nachdem sie dann findet, daß es sich in einem gegebenen Falle um eine wirklich begründete, aus dem Volksbewußtsein hervorgegangene Forderung, oder aber nur um eine gemachte, durch Irreführung oder Ueberrumpelung hervorgebrachte Enunciation handle, ist es Sache der Regierung, bald der öffentlichen Meinung nach Thunlichkeit Rechnung zu tragen, bald aber aufklärend, beruhigend, und wenn nöthig auch abwehrend aufzutreten. Die Mittel, die der Regierung zu Gebote stehen, um sich über die öffentliche Meinung im Lande zu informieren und dieselbe nach ihrem richtigen Werth zu erkennen, sind selbstverständlich mannigfaltig, einen hervorragenden Platz wird jedoch darunter auch für die Regierung die sorgfältige Beachtung der Äußerungen und der Haltung der öffentlichen Blätter einnehmen.

Wenn nun die Regierung bei uns diese Aufgabe zu lösen hat, wenn sie die national-clerikale Journalistik in ihrem Treiben verfolgt, wenn sie die Haltung der mit ihr liierten sogenannten Volksführer im Landtage beachtet, wenn sie sieht, welche Rolle dabei immer und überall persönlicher Ehrgeiz und gehässige Unterstellungen spielen, wenn eine Regierung dieß Alles und noch manches Andere Tag um Tag unter den Augen hat, sollte man es für möglich halten, daß sie dennoch im Zweifel sein könnte, wie es denn im Lande mit der öffentlichen Meinung eigentlich bestellt sei, von wo aus die Verhezung des Volkes, die Verdrehung der Thatsachen, die Stellung wahrhaft unerhörter Ansprüche ausgehe! Und was sehen wir in Wirklichkeit? Der oberste Vertreter der Regierung ist wahrhaft unermüdlich in polemischen Angriffen gegen die Verfassungspartei, die maßlosen Ausschreitungen der slovenischen Presse haben ihm jedoch niemals die Feder in die Hand gedrückt. Und dabei liest er notorisch diese Blätter mit Vorliebe, ist also jedenfalls in voller Kenntniß über ihr unerhörtes Auftreten und gibt so durch sein Still-

schweigen der begründeten Vermuthung Raum, es am Ende noch gut zu heißen. Der oberste Vertreter der Regierung läßt keine Gelegenheit vorübergehen, die Verfassungspartei zur Mäßigung und Versöhnlichkeit aufzufordern, gegen die ärgsten Provocationen und Ausschreitungen der National-Clrikalen hat er kein Wort der Abwehr. Der Verfassungspartei wird ihre journalistische Vertretung unmöglich gemacht, die slovenischen Journale werden zu inspirirten Organen erhoben. Man läßt einige Duzend Ehrenbürgerrechtsverleihungen und ebenso viele begeisterte Empfänge über sich ergehen, weil dieselben selbstverständlich nur der unverfälschte und nicht einzudämmende Ausdruck der öffentlichen Meinung sind u. s. w. u. s. w.

Wie müßte ein rückhaltloses Urtheil über dieses ganze Vorgehen lauten? Darauf Antwort zu geben verbietet uns nothgedrungene Vorsicht, überhebt uns aber wohl auch die Einsicht unserer Leser.

Politische Revue.

Oesterreich-Ungarn. Zum deutsch-mährischen Parteitage sind bisher nahezu vierhundert Anmeldungen von außerhalb Brünns wohnenden Persönlichkeiten eingelaufen. Die Anmeldungen dauern aber noch ununterbrochen fort, so daß jedenfalls eine imposante Betheiligung zu gewärtigen ist. Die Zahl der verfassungstreuen Landtags-Abgeordneten des mährischen Großgrundbesitzes, an welche Einladungen verschickt wurden, beträgt 23.

Die politische Bedeutung der Kaiserreise betreffend, äußert sich der „Dziennik Polski“: Es sei genau, was er vorgehersagt, eingetroffen; die Polen mögen sich, was ihre nationalen Ideale betrifft, nur ja keinen Illusionen hingeben. Sene Leute, die vor der Kaiserreise doch entgegengesetzter Ansicht gewesen sein mögen, müssen durch die Antworten des Kaisers zur Raison gebracht worden sein, denn in denselben legte der Monarch den Nachdruck darauf, daß die traditionelle Vergangenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen Galiziens in Einklang gebracht werde. Die Polen hätten aber doch den Profit von der Kaiserreise, daß man ihre Solidarität in hochwichtigen Angelegenheiten kennen gelernt und ihre ausschlaggebende Bedeutung bei der Entscheidung innerer Angelegenheiten der Monarchie in Erfahrung gebracht habe; diese Erfahrung habe schon die Centralisten veranlaßt, annehmbare Ausgleichsanträge zu machen; ja es verschloffen die Centralisten sogar nicht mehr ihre Ohren, wenn von einer „Gleich-

stellung Galiziens mit Cis- und Transleithanien“ die Rede sei.

Die Theaterfrage in Ungarn hat eine betrübende Wendung genommen. Das ungarische Ministerium hat, ohne Angabe eines Grundes, dem Theaterdirector in Hermannstadt die Concession verweigert und wird nun auch zweifellos dem Theaterdirector in Schäßburg die angeforderte Concession nicht bewilligen. Wer die in der Theaterfrage bekundete Taktik aufmerksam verfolgt, dem wird es ganz klar, daß das ungarische Ministerium auf eine vollständige gewaltsame Unterdrückung des Deutschthums hinielt. Man hat in den leitenden magyarschen Kreisen die Absicht, in der nächsten Saison in keinem deutschen Theater Ungarns spielen zu lassen. In Preßburg ist die Theaterfrage noch unerledigt, in Budapest wird die Bewilligung zur Verpachtung verzögert, in Temesvár gibt es kein deutsches Theater mehr und in Siebenbürgen werden die Concessionen verweigert. Mit einem Wort, das Deutschthum soll in Ungarn unterdrückt werden, und dazu scheint dem Minister-Präsidenten Koloman Tisza, welcher die Seele dieser Action ist, kein Mittel zu schlecht zu sein.

Deutsches Reich. Aus Anlaß vielbesprochener Vorgänge bei der Wittelsbacher Jubiläumsfeier in München und bei der Sedanfeier in Berlin ist in der deutschen Presse die Frage über die Anwendung der Farben und der Flagge des Reiches auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die „Kreuzzeitung“ betont, daß Art. 55 der Verfassungsurkunde des Deutschen Reiches nur die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine festsetzt. Das deutsche Heer habe für seine einzelnen Contingente, also auch für die preussische Armee, deren Fahnen und Abzeichen beibehalten. Es sei daher auch durchaus „angemessen“, daß es diese auf den ihm zur Benützung überwiesenen Baulichkeiten zeigt. Die „National-Zeitung“ sagt: „Wir würden es an der Zeit halten, wenn jetzt, zehn Jahre nach der Schlacht bei Sedan und der Gründung des Deutschen Reiches, die Farben dieses Reiches auch äußerlich die ihnen gebührende Stellung erhielten. In erster Reihe sind sie berufen, das gemeinsame Feldzeichen des deutschen Heeres abzugeben, das eines solchen noch entbehrt; wir wissen auch keine Antwort zu geben, warum das Heer eines solchen Zeichens entbehren soll.“ Die „National-Zeitung“ vergißt nur eine Kleinigkeit, daß nämlich Niemand particularistischer ist als eben die Spitzen des preussischen Heeres; diese wollen nur Preußen und preussisch sein.

Gedichtes „Drei Wünsche“ von Anastasius Grün vor, der Dichtername „Grün“ mußte ebenfalls eine Umtau- tung erfahren, er darf nunmehr heißen: „Anastazi Zelenc“. In Consequenz mit diesem Vorgange dürfte künftighin ein deutscher Schriftsteller nicht mehr von einem Herrn Jurčić, sondern nur vom „Georgsöohn“ sprechen.

In ähnlicher Weise hat der slavische Ueber- setzer der deutschen Gassenbenennungen in Laibach dem Andenken an den edlen Dichtersfürsten Anton Aueršperg, der durch die Uebersetzung der „Volks- lieder aus Krain“ mehr für die Verbreitung der Kenntniß der Eigenart der Slovenen gethan hat, als die jetzigen Matadore der slovenischen Literatur sammt und sonders, den schulbigen Tribut versagt, den ihm die Stadtgemeinde gezollt hat, indem sie den „Neuen Markt“ in „Aueršpergplatz“ umtaufte; füglich hätte der slavische Name „Aueršpergov trg“ heißen sollen, allenfalls auch „Turjačanov trg“, allein wir lesen „Turjaški trg“, als ob dieser Platz mit den Marktbewohnern von Aueršperg in einem Zu- sammenhange stünde. Derartige Uebersetzungen dürfen uns übrigens nicht Wunder nehmen, wir lesen ja in der Zubengasse „Zidovsko ulice“ statt „Judovsko ulice“, obgleich kein Krainer den Juden Zid nennt,

ebenso in der deutschen Gasse „Križevniško ulice“ statt „Nemško ulice“.

Es ließe sich ein kleines Lexikon solcher sprach- licher Ummodelungen, wie in den letzten Decennien stattgefunden haben, zusammenstellen. Obiges möge genügen zur Charakteristik des kleinlichen Geistes und der Verbissenheit, in der die krainischen Puristen auf der von ihnen ausschließlich beherrschten Domäne der Sprachbildung vorgehen.

Jede noch so sachlich gehaltene Einwendung gegen ihr autokratisches Vorgehen versetzt sie in die nervöseste Aufregung, statt sich eines Besseren be- lehren zu lassen, verharren sie mit stierköpfiger Hart- nädigkeit auf ihren vorgefaßten Meinungen; Ver- bissenheit gilt ihnen als Charakterstärke, Silbenstecherei und Müdensängerei als Gründlichkeit und Gebiegenheit, sie wären im Stande, über eine Lappalie ganze Folianten zu schreiben.

Nicht bloß der Dichter Preschern hat Leute dieser Sorte in seinen Dichtungen gezeichnet, auch eine Volksanekdote, die sich zwar nur auf ein lei- sendes, rechtshaberisches Weib bezieht, ist für sie ganz zutreffend. In den krainischen Dorfstuben wird an langen Spinnabenden im Winter erzählt, daß einst ein sehr böses Weib gelebt habe, das stets das Ge-

gentheil behauptete, was ihr Mann sagte. Dieser meinte zu Johanni, es sei Zeit, das Heu zu mähen. Seine Rantippe erwiderte: „Das Heu wird nicht gemäht, sondern geschoren.“ Endlich wurde dem Manne das Geleise seiner Ehehälften zu toll, er faßte sie und warf sie in den vorüberfließenden Fluß. Als sie mit den Wellen um das Leben rang, schrie sie noch immer: „Das Heu wird geschoren“, und schon im Ertrinken, nur mehr gurgelnd, hob sie die Hände aus dem Wasser, mit dem Zeige- und Mit- telfinger die Bewegung der Scheerenflügel nachahmend, schließlich verkündeten nur noch ihre sich außer dem Wasser bewegenden Fingerspitzen, daß das Heu ge- schoren wird.

Einer Wiederholung dieser drastischen Scene mit neuer Inszenirung begegnen wir fast alltäglich in den slovenischen Blättern, namentlich dann wenn die bankerotte politische Weisheit der Volksführer als alter Kohl wieder aufgewärmt wird, oder wenn die Gegner solcher Kirchthumpolitik mit einer Schimpf- kanonade salutirt werden. In tausend Varianten quaken die nationalen Blätter die alte Melodie: „Das Heu wird nicht gemäht, sondern geschoren.“

(Schluß folgt.)

Italien. Die Differenzen im Ministerium sind so intensiv, daß eine Reconstruction des Cabinets noch vor der Parlaments-Eröffnung wahrscheinlich ist. Depretis will in der Hoffnung auf die Demission von Desanctis die Entscheidung über die Vorgänge in Neapel hinauszuziehen. Kriegsminister Milon differirt mit Magliani wegen des Kriegsbudgets, Magliani mit Depretis wegen der Verzehrungssteuer. Magliani will die Canons derselben nicht modificiren. Im Ministerrathe wurden äußere Fragen verhandelt und Cairoli's äußere Politik gebilligt.

Bermischte Nachrichten.

— (Der Zweck heiligt die Mittel.)

Zu den streitbarsten Mitgliedern des clerikalen Aufgebotes in Tirol und Vorarlberg gehört der Pfarrer Knecht in Gözis (Bezirk Feldkirch), von dessen agitatorischem Eifer die liberalen Tiroler und Vorarlberger Blätter schon manches Stücklein zu berichten wußten. Nachdem eine seiner Schöpfungen, das Casino in Gözis, aus Mangel an Theilnahme und Unterstützung eingegangen war, gründete er mit Hilfe der Feldkircher Jesuiten einen Restaurations-, respective Congregations-Verein. Hierüber berichtet nun die „Feldkircher Zeitung“: „Als vor Jahren der Gesangsverein „Harmonie“ in Gözis durch Aufführung kleiner Theaterstücke den Gözenern Unterhaltung verschaffen wollte, da wurde von der Kanzel herab dagegen gedonnert und gewettert, und jene Chorsänger, welche mitspielten, durften den Kirchenchor nicht mehr betreten. So befahl es Knecht, der General-Gewaltige. Jetzt ist es natürlich ganz anders. Der Präses der Congregation — Pfarrer Knecht selbst — braucht die Komödie, da es den Vereinsmitgliedern, Bübelein und Mägdelein, sonst zu langweilig wäre und die Congregation, diese junge, zarte Pflanze, sonst zu schnell verwelken könnte. Denke man sich: Am Pfingstheiligtage durften Theaterspielende sogar während des Hochamtes Probe im Armenhause halten und während des Nachmittags-Gottesdienstes exercirte ein Jesuit mit einem Theile dieser Theatergruppe im Locale „zum goldenen Adler“. Wie würde Pfarrer Knecht unter andren Umständen solches an sich harmlose Thun und Treiben als Frevel gegen Gott und gegen die Kirche gebrandmarkt haben!“

— (Der Sängert im Löwenkäfig.)

Aus Brüssel wird gemeldet: Vielfachen Tadel hat ein Wagniß erfahren, das ein Sänger, Namens Lainville, in der Menagerie des bekannten Thierhändigers Bibel vor einigen Tagen unternommen hat. Er begab sich in Begleitung Bibel's in den Löwenkäfig und sang daselbst ein patriotisches Lied, begleitet von dem Gebrülle der Löwen, die Bibel kaum bändigen konnte. Die Presse wünscht, daß solche unsinnige Wagnisse behördlich untersagt würden.

— (Schiffsbrand auf dem Rhein.)

Man schreibt aus Mainz, 2. September: Ein schreckliches Unglück hat sich heute Früh auf dem Rhein zugetragen. Das Schiff „Pfalz Nr. 2“, welches den Dienst Köln-Mainz-Mannheim versieht und der Firma H. Rustelhuber's Nachfolger in Köln gehört, gerieth auf der Bergfahrt bei Rhein-Dürkheim in Brand. Es hatte eine große Ladung Benzin und Petroleum an Bord. Wahrscheinlich ist das Feuer durch Explosion entstanden; weder der Capitän noch die beiden Heizer konnten sich retten, sie kamen in den Flammen um. Ein anderer Bediensteter des Schiffes soll durch Leute eines gerade vorbeifahrenden Remorqueurs gerettet worden sein.

— (Waffensaisirung in Bosnien.)

Man schreibt aus Serajewo vom 26. v. M.: In der Nacht vom 23. auf den 24. v. M. sind in Zepce mehrere Kisten mit Gewehren und Munition confiscirt und zehn der reichsten und angesehensten Türken verhaftet worden. Wie verlautet, soll ein

Türke die Behörde selbst aufmerksam gemacht haben. Alle zehn Verhafteten werden dem Gerichte in Travnik zur Voruntersuchung übergeben. Die Aufregung unter der Bevölkerung über den Vorfall ist eine große. Weitere Details fehlen bis zur Stunde gänzlich.

Locale Nachrichten.

— (Fête champêtre in Dobrova.)

In der amtlichen „Laibacher Zeitung“ versucht es ein Officiosus, die jüngst auf der Viertelstube des Dr. Pollukar abgehaltene Zusammenkunft nationaler Parteiführer auf eine harmlose Idylle zurückzuführen, bei welcher, abgesehen von dem Pfarrer und der Gemeindevertretung, einige nationale Prinzen Lulu's die Hauptrolle gespielt haben, und deren Zweck nur darin bestand, die Anwesenden durch Beobachtung des „erfreulichen Appetites“ der lieben Kleinen und der sonstigen arfadischen Scherze der schäfernden Jugend zu ergötzen. Wir haben in unserer letzten Nummer von dem fraglichen Conventikel auch Erwähnung gemacht, weil uns von verschiedenen, verlässlichen Personen, welche den Aufzug in Dobrova zu beobachten Gelegenheit hatten, die Thatsache bestätigt wurde, und weil wir nach Allem, was schon vorgekommen, keinen Anlaß hatten, an der Möglichkeit zu zweifeln, daß der Herr Landespräsident an einer solchen Zusammenkunft nationaler Parteiführer sich zu betheiligen keinen Anstand nehme. Auch das officiöse Dementi bestätigt nun diese Zusammenkunft, ohne jedoch den wirklichen Zweck derselben bemänteln zu können. Wir wollen davon absehen, ob die Liste der Anwesenden — zufällig nationalen — Persönlichkeiten von dem Officiosus der „Laibacher Zeitung“ voll gegeben wird, so viel uns bekannt, hat es noch andere nationale Wähler dabei gegeben. Allein jedenfalls ist es auffallend, daß die officiösen Mittheilungen über die Piroutschade nach Dobrova ganz verschieden lauten. Der Moniteur „Slovenski Narod“ besagt, daß Dr. Pollukar hiezu Einladungen erließ, während die Amtszeitung behauptet, es habe sich um einen gelegentlichen Besuch einer „hervorragenden“ (risum teneatis!) Persönlichkeit gehandelt. Wir halten die erstere Version für die richtigere und führen zum Belege der Thatsache, daß es sich hiebei vor Allem wieder um eine, für das Volk berechnete, nationale Demonstration handelte, die Vorbereitungen an, welche zum Empfang des Landespräsidenten getroffen wurden und welche in den üblichen Beflagungen und Begrüßungsreden mit den unvermeidlichen weißgekleideten Mädchen bestanden, wozu Lektüre dießmal von Laibach aus beigelegt wurden. Im Uebrigen macht es wohl keinen Unterschied, ob die Herren der Rechtspartei ihre Angelegenheiten in feierlichen Versammlungen berathen, oder ob sie ihre Verhandlungen in die Form harmloser ländlicher Schäferspiele kleiden, Letzteres mag allerdings praktischer sein, denn auf diese Weise entgehen dieselben leichter dem Argusauge der bösen Correspondenten! In jedem Falle aber würden wir es für taktvoller halten, wenn der Herr Landespräsident den intimen Verkehr mit nationalen Parteiführern, die bisher unbeachtet waren und deren „hervorragendste“ Eigenschaft eben nur die nationale Wählerei ist, unterlassen und die demonstrativen, nur als Necleame für die nationale Sache benützten Freundschafts- und Ehrenbezeugungen derselben höflich ablehnen würde.

— (Denunciationen und kein Ende.)

Die nie ruhende Denunciationsucht der national-clerikalen Blätter hat sich in unserer jüngsten Aera wieder zu einer wahren Leidenschaft gesteigert. Es sieht fast so aus, als ob sich die sauberen Herren für ihr miserables Handwerk gerade jetzt einen besonderen Erfolg versprochen. Unlängst wieder wurden die Mitglieder des Landeschulrathes denunciirt, weil sie das Unerhörte gewagt und an der Schule in Stein einfach für den gesegneten Zustand und gegen die

Herren Franziskaner gestimmt hatten; dem Littauer Bezirkshauptmann wurde aufgebracht, es sei eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn anhängig gemacht worden, woran natürlich kein wahres Wort ist, im Gegentheil haben die Erhebungen ergeben, daß die in Schulsachen etwas renitenten Bauern von St. Lambert einfach von einer anderen bekannten Persönlichkeit in Littai aufgeheßt waren; Dr. Schrey war angebidet worden, er hätte dem Vertreter der „W. A. Ztg.“ ein Empfehlungsschreiben mit Angriffen auf den Landespräsidenten eingehändigt, was „St. N.“ selbst widerrufen mußte; die Schützengesellschaft in Littai wurde verdächtigt, sie habe beim Kaiserfeste die Volkshymne erst am Abend spielen lassen, während in Wahrheit das ganze Fest einen ausschließlich loyalen Charakter hatte und bereits bei der Mittagstafel unter allgemeiner Begeisterung und Abspielung der Volkshymne der erste Toast auf Sr. Majestät ausgebracht worden war; alle Beamten wurden zur Abwechslung wieder einmal wegen des möglichen Beitritts zum Deutschen Schulverein denunciirt, der bekanntlich durchaus kein politischer Verein ist, sondern nur Unterrichtszwecke verfolgt. — Diese Blumenlese von Angebereien und Verdächtigungen stammt sämmtlich aus den allerletzten Tagen; daraus mögen unsere Leser entnehmen, was derzeit in den nationalen Blättern in einem Monat zusammenbenunciirt wird. Kann es ein traurigeres und markanteres Zeichen der herrschenden Aera geben?

— (Das Slovenische als Geschäftssprache.) In dem mehr berührten Streit zwischen „Narod“ und „Slovenec“ wegen der Mangelhaftigkeit der slovenischen Sprache für den Verkehr hatte ein nationaler Handelsmann im „St. N.“ erklärt, daß das Slovenische als Geschäftssprache bereits in Übung sei. Nun antwortet ihm „Slov.“, daß er doch zu Souvan, Petricić, Giontini oder einem anderen nationalen Geschäftsmanne gehen möge und wenn er nur für die Hälfte der Artikel slovenische Ausdrücke finde, werde er mea culpa sagen. Wenn aber der Handelsmann nicht wisse, wie man die Waare slovenisch nennt, wie solle er dann in dieser Sprache Buch führen, bestellen oder verkaufen. Nur kein Wasser machen, schließt „Slov.“ seine Erwiderung, und in diesem Falle hat er wohl einmal entschieden Recht. Unsere nationalen Geschäftsleute werden sich hüten, das Slovenische zur Geschäftssprache zu machen und damit einer riesigen Confusion in ihren Geschäften Thür und Thor zu öffnen. Dieser häusliche Streit zwischen „Nar.“ und „Slov.“ hat wenigstens das Gute, daß der Schwindel von der Eignung des Slovenischen als Verkehrs- und Geschäftssprache — wie erst als Amtssprache oder gar als Sprache der Wissenschaft — an den ohnehin kein Einsichtiger glaubt, doch auch von nationaler Seite selbst einmal zugegeben werden muß. Wir sind nur begierig, ob am Ende nicht noch die „Laib. Ztg.“ dem „Narod“ zu Hilfe kommt. In der Richtung könnte uns derzeit nichts mehr überraschen.

— (Par nobile fratrum.) In dem zwischen „St. N.“ und „Slov.“ ausgebrochenen Streite wegen des im letzteren Blatte enthaltenen wesenen Artikels, betreffend die Unbrauchbarkeit der slovenischen Sprache im Geschäftsleben, hat bekanntlich Ehrenmann Jurčić den Ehrenmann Mesovec etwas derb hergenommen. Darauf antwortet nun Lekturer mit folgendem Eingekendet im „Slovenec“: „Seinem Freunde Jurčić! Nun hast Du in Deinem „Narod“ schon so gegen mich loszuziehen begonnen, wie wir es als Schuljungen gethan, wo es nur so did hin und her flog mit „Lump, Räuber, Dieb!“ Nun, wenn Dich dieß freut und es Dir gut dünkt, hau' nur zu, so lange Du es vermagst, mich schmerzt es gar nicht. Ich verspreche es Dir, daß ich Dich nicht so bei den Haaren ziehen werde, wie damals in der Schule. Ganz Dein Mesovec.“ — Kann es eine drastischere Illustration zu dem geben, was wir

heute an anderer Stelle über die gegnerische Presse sagen, eine bessere Probe für die Kampfweise, das Anstandsgefühl und die ganze Haltung national-clerikaler Journalisten, als sie der neueste Federkrieg Mešovec-Jurič abermals bietet! Und dabei streiten sich die Herren erst nur unter einander, wo sie offenbar mehr Zurückhaltung und Rücksicht beobachten, als wenn sie mit einem Gegner anbinden. In der That, es gibt nichts Widerlicheres als diese Race.

— (Nationaler Officiosus.) „Slov. Narod“ spielt sich täglich mehr auf ein inspirirtes Organ hinaus und copirt förmlich die „Wiener Abendpost“. So dementirt er in einer seiner letzten Nummern im Drakelstyle des letztgenannten Blattes, seine Officiosität, erklärt, daß Herr Winkler auf das Blatt keinen Einfluß nehme und daß dieses nach wie vor unabhängig sei. Wie alle derartigen Versicherungen officiöser Blätter können auch diese die allgemeine Vermuthung nur bestärken.

— (Einer, der seinen Vater sucht.) Die Nationalen scheinen auf die Festigkeit ihrer gegenwärtigen Position ein großes Vertrauen zu haben, indem sie sich bereits erlauben zu dürfen vermaßen, ihre häuslichen Streitigkeiten auf die große Trommel zu bringen. Es ist bekanntlich ein heftiger Streit im nationalen Lager in Folge jenes Artikels des „Slovenec“ ausgebrochen, welcher über die Unbeholfenheit der slovenischen Sprache Lärm schlug und in der That allgemeines Aufsehen erregte. „Slovenski Narod“ versucht es nun, die gewaltige, geradezu nicht gut zu machende Schlappe, welche das slovenische Prestige durch die Aufdeckung des fraglichen traurigen Familienheimnisses erlitten, dadurch zu bemänteln, daß er die Pervafen von dem Verdachte der Paternität an diesem ungerathenen Sprößlinge der nationalen Journalistik rein zu waschen unternimmt. Herr Kljun, erzählt „Narod“, habe schon lange jeder vertraulichen Beziehung zum „Slovenec“ gerichtsordnungsmäßig widersprochen, und könne übrigens sein Alibi beweisen. Dr. Bleiweis und Polskar läugnen jede Bekanntschaft mit diesem Blatte, die hochwürdigen Herren Jeran und Jerič betheuern feierlichst, daß sie mit der Redaction des „Slovenec“ in keinem Verhältnisse stehen und namentlich in jenem kritischen Zeitpunkte mit ihr nichts zu thun gehabt haben, endlich habe sogar der um seine slovenische Reputation besorgte Herr Brenčelj-Mešovec die Rolle des Brügelnaben abgelehnt und „per moj duš“ erklärt, daß er den unseligen Aufsatz nicht gelesen habe. Nachdem so alle ehrwürdigen Väter der Nation ihre volle Unschuld nachwiesen, würde es sich also herausstellen, daß der böse Artikel als Findling den Spalten des „Slovenec“ eingelegt, etwa gar von einem heimtückischen Nemskutar eingeschwärzt wurde. Nachdem Herr Bošnjak die Suche nach dem Urheber dieser verätherischen That in mehreren Artikeln des „Slov. Narod“ zähnelnirschend fortsetzte, wobei namentlich Herr Mešovec übel wegkam, hat sich endlich ein nationaler Curtius in Gestalt des Herrn — Haberlapp Befunden, welcher den durch den Verdacht der Urhebererschaft an diesem Artikel auf das Aergste compromittirten Pervafen aus der Patsche half, indem er, auf die exceptio plurium großmüthig verzichtend zum Geständnisse schritt, daß niemand Anderer als er es war, der die That verübte, fataler Weise jedoch beifügend, daß er von Allem dem, was er besagt, nichts zurücknehme. Nun war der Sünder entdeckt, und „Narod“ hielt selbstverständlich ein furchtbares Strafgericht über den armen Mann, der die Sünden des „Slovenec“ auf sich nahm. — Uns über täuscht dieser Humbug nicht. Wer den Artikel schrieb, und warum er es gethan, können wir allerdings nicht beurtheilen, allein so viel ist gewiß, daß ein nationales Blatt denselben nicht aufgenommen haben könnte, wenn er ihm nicht von maßgebender Seite zugekommen wäre. Die nationalen Führer

mögen sich noch so sehr bemühen, Alles, was in ihren Reihen Einfluß und Stellung hat, von dem Verdachte des Einbekenntnisses der Unbeholfenheit der slovenischen Sprache rein zu waschen, — das Factum steht einmal fest, daß die Nationalen selbst sich dessen bewußt sind, und daß Alles, was über die Tauglichkeit diese Sprache, zur Erziehung der deutschen Sprache in Schule und Amt seit Jahren declamirt wird — purer Schwindel ist.

— (Deutsche Staatssprache.) Die Behörden in Bosnien und der Herzegowina wurden angewiesen, die Correspondenz mit den österreichischen Behörden in deutscher Sprache zu pflegen und den in anderen Sprachen verfaßten Urkunden deutsche Uebersetzungen beizulegen. Wir begrüßen mit Freude diese Verfügung, nicht nur weil dieselbe dem praktischen Bedürfnisse entspricht, sondern auch weil dieselbe dem Principe, daß die deutsche Sprache als Staatssprache gelte, Rechnung trägt.

— (Slovenische Abderiten.) Nicht etwa von uns stammt diese Bezeichnung, sondern der „Slovenec“ ist es, der die Schriftgelehrten seines Collegen „Narod“ mit diesem Titel tractirt. Insbesondere der Importflovene Bošnjak erfreut sich neuester Zeit der ganz besonderen Gunst des Mešovec'schen „Slovenec“. So lesen wir in einer der letzten Nummern des „Slovenec“ wörtlich: „Dr. Bošnjak, welcher noch bei Lebzeiten Dr. Bleiweis' sein politischer Erbe sein möchte, lief gestern ganz wild in der „Citelnica“ herum, er wollte, daß man den Herrn Mešovec „hinauswerfe“ — und sprach in einer derartigen Weise gegen den Clerus, welcher den „Slovenec“ unterstützt, daß zwei Geistliche schnell zahlten und sich entfernten. Wir glauben, daß der Bošnjak'sche Baum noch nicht bis in den Himmel gewachsen ist und daß er noch nicht der Dictator „Slovenijens“ ist, denn wenn er als solcher aufgestellt würde, dann müßten wohl mehrere von den Unsrigen aus ihrer Heimat übersiedeln.“ Weiters wird erzählt, daß dem Dr. Bošnjak der „Slovenec“ von je her ein Dorn im Auge war und Bošnjak gegen denselben nur deshalb so böswillig losziehe, damit sein „Narod“ mehr Abonnenten erhalte. Zum Schlusse sagt „Slovenec“: „Darum möge uns der „Narod“ ebenso in Ruhe lassen, wie wir ihn lassen; denn bis nun sind wir noch nicht unter dem Joche der bekannten Abderiten und dieß wünschen wir uns auch niemals“. Ob nicht der Vater der Nation über die ungezogenen Kinder, die sich schon bei seinen Lebzeiten um die Herrschaft streiten, ein strafendes Donnerwetter wird ergehen lassen? Oder glaubt sich der Landeszwangsarbeitshausarzt berechtigt, im Bewußtsein seiner Stellung, als Mentor des Landespräsidenten, bei dem er unangemeldet ein und ausgeht, schon heute die erste Führerrolle in „Slovenien“ zu spielen? Wir beneiden wahrlich Niemanden, der unter dem Terrorismus des Dr. Bošnjak leidet, können aber bei der glänzenden Stellung, die dieser Slovene einnimmt und die gewiß bisher noch kein Slovene eingenommen, es ihm nicht verargen, wenn ihn Herrschergefühle befallen.

— (Römische Reste in Laibach.) In der verflossenen Woche kam man bei der Anlage eines städtischen Kanals in der Aemonagasse zwischen dem Dreo'schen Hause und dem Garten der deutschen Ritter-Ordenscommende in einer Tiefe von zwei Metern auf einen mit Ziegeln eingewölbten römischen Kanal, dessen innere Dichte von Manneshöhe ist; er nimmt die Richtung gegen die städtische Knabenschule im Jois'schen Graben, bei deren Fundirung dieser nämliche Kanal zu Tage kam, mündet bei der St. Jakobs-Brücke in die Laibach. Dermalen ist er sehr verschlammmt und mit Grundwasser vollgefüllt. Das städtische Bauamt beabsichtigt, in diesen römischen Kanal den durch die Grabachstraße geführten städtischen Kanal einzuleiten, wodurch für die Commune ein Ersparniß von ein paar Tausend Gulden erzielt

würde. Man versuchte, das darin angesammelte Wasser auszupumpen, um sich von der weiteren Beschaffenheit des Kanals zu überzeugen; bisher war es jedoch noch nicht möglich, weiter vorzubringen. Ohne Zweifel ist dieser Kanal der nämliche, der schon seit Jahren als römische Wasserleitung gegolten hat, er wurde in den Fünfziger-Jahren in einem sehr trockenen Sommer von ein paar Freunden der Alterthumskunde in einer ziemlich Strecke von der St. Jakobs-Brücke bis in die obere Grabach abgegangen. In dem kleinen, der Linhart'schen Geschichte Krains, I. Band, beigegebenen Plane ist er als römischer Wassergang angedeutet. An jener Stelle, wo der neue städtische Kanal den römischen durchschneidet, mündet aus südwestlicher Richtung ein höher gelegener schmaler Seitenkanal, mit schweren Steinplatten bedeckt, dessen Seitenwände aus römischen Ziegeln aufgeführt sind, in jenen Hauptkanal. Dieser Umstand berechtigt zu der Annahme, daß der bisher für einen Wassergang gehaltene Kanal ein Unrathshauptkanal, eine Cloaca maxima des alten Aemona gewesen sei. Die bei der Anlage des neuen städtischen Kanals durchfahrene Erdschichte bestand aus Mauerresten, behauenen und Bruchsteinen, zwischen denen Kohlen, Thierknochen, Fragmente von Urnen und Ziegeln und ganz gut erhaltene römische Ziegel vorkamen. Auch das Piedestal einer Statuette aus karraischem Marmor, offenbar antik, wurde vorgefunden, es sind jedoch nur die sehr schön gearbeiteten Füßchen, die einer weiblichen Figur anzugehören scheinen, vorhanden. Auch Reste von Bleiröhren fanden sich vor. Die gemachten Funde werden vom Stadtmagistrate dem Museum übermittelt werden.

— (Chrennarod contra Liedertafel.) „Slovenski Narod“ spricht unter gewohnten Schimpfereien sein großes Erstaunen darüber aus, daß die „Laibacher Liedertafel“ nach dem, was ihr in Zwischenwässern passirte, es noch wagte, einen öffentlichen Singabend zu veranstalten. Diese Bemerkung kennzeichnet genau die Situation, es drückt sich in derselben das kaum verhehlte Bedauern aus, daß durch das fragliche Attentat der Bestand des Vereines nicht beirrt wurde. Wer wollte noch zweifeln, daß es mit dem arrangirten Ueberfall in Zwischenwässern wohlbedacht darauf abgesehen war, einem deutschsingenden Vereine sein Wirken zu verleiden, wenn die Dreschflegelmethode nunmehr auch in der slovenischen Presse fortgesetzt wird.

— (Erste Besteigung eines Hochgipfels in den Mojsstraner Alpen in Oberkrain.) Im verflossenen Monate August wurde die höchste Felskuppe in der das Uratathal bei Mojsstrana im Norden begrenzenden äußerst schroffen Alpenkette gegenüber dem Triglaustocke, der bisher als unersteigbar gehaltene Sahi plaz durch Herrn Rugs aus Triest, einem Enkel des krainischen Dichters Vesel-Rosek, erstiegen. Der genannte Gipfel ist von Laibach aus in dem vom Triglau gegen Norden sich erstreckenden Alpenzuge sehr gut erkennbar, ebenso von Kärnten aus, die Kärntner Slovenen nennen ihn Strma arca, den Kronauern ist er unter dem Namen Rogitza bekannt, obschon der Mojsstraner und Flitscher mit diesem letzteren Namen einen viel niedrigeren Gupf zwischen Suhli plaz und Steiner bezeichnen. In dem Baumgartnerischen Verzeichnisse der trigonometrisch bestimmten Höhen in Krain ist die Rogitza als die vierte unter den höchsten Bergspitzen Krains angeführt, sie rangiren sich folgendermaßen: Triglau 9036, Mangart 8462, Rasor 8221, Rogitza 8153. Demnach kann unter dieser letzteren gemessenen Höhe wohl nur der Sahi plaz gemeint sein, indem die eigentliche Rogitza viel niedriger ist. Seine kühn emporragende Kuppe schließt sich unmittelbar an die Škerlatroca an, welche in den älteren Generalstabskarten als Stornadaroa angeführt ist. Der Sahi plaz präsentirt sich auch von der Umgebung bei Radmannsdorf und Velde gesehen, sehr imposant, nur

wird er in dieser Gegend fälschlich als Mangart ge-
deutet. Herr Rugs brach mit Nitscherführern von
Log im oberen Jzonothale auf, der Aufstieg ging
über Velki potok an den Križ-Steiner Seen vorüber,
durch die Urata zwischen Križ und Steiner auf die
krainische Urataseite, unter der Rogiža wurde im
Freien übernachtet. Tags darauf brach man um drei
Uhr auf, durch die Schnee- und Geröllmulde zwischen
Rogiža und Suhi plaz gelangte man an die uner-
steigbar scheinenden Felswände, welche mittelst Seil
nach dritthalbstündigem anstrengenden Klettern über-
wunden wurden. Auf dem Gipfel des Suhi plaz
wurde eine Steinpyramide von zwei Metern Höhe
errichtet.

— (Grintovc-Besteigung.) Der Grintovc
wird heuer sehr zahlreich von Touristen besucht. Auch
zwei Damen, die Fräus. Jenny Necher und Auguste
Suppan, bestiegen denselben in der vorigen Woche.
In der Frischau-Hütte findet man eine ganz prak-
tische Unterkunft. Selbst an Exportbier fehlt es
dort nicht. Am verschlossenen Sonntag wurde der
Grintovc von zwei Herren aus Laibach erstiegen,
welche diese Partie als eine keineswegs beschwerliche,
wohl aber als eine äußerst lohnende schildern.
Wir empfehlen den Laibacher Alpenfreunden noch
in der heurigen Saison wärmstens den Aufstieg des
Grintovc.

— (Confiscirter Brief.) Der „W.
Allg. Ztg.“ wird aus Laibach geschrieben: „Im
Auftrage der Wiener Polizeibehörde wurde ein an
den hiesigen Arbeiter-Bildungsverein adressirtes
Schreiben beim Postamte in Laibach confiscirt. Der
confiscirte Brief enthielt 20 Exemplare einer in
London gedruckten socialistischen Flugschrift.“

— (Die Reblaus im Wiseller Wein-
gebirge.) Von Seite des k. k. österr. Ackerbau-
ministeriums wurde, wie der Grazer „Tagespost“
aus Rann mitgetheilt wird, Professor Dr. Köstler
aus Klosterneuburg und von Seite der Grazer
Statthaltereirei der kaiserliche Rath Dr. Müller aus
Marburg zu dem Zwecke nach Rann abgeordnet, da-
mit sich diese Sachverständigen überzeugen, ob die
Reblaus aus dem verseuchten Croatien nicht auch schon
in die dortigen Weingelände gedrungen sei. Die
Forschungen wiesen das Auftreten der Reblaus in
der steiermärkischen Gemeinde Kapellen nach, welche
zwar nur meist schlechte, ertragnisarme Weingärten
aufzuweisen hat, deren Cassirung wohl kaum zu be-
bauern wäre. Von der Befürchtung für das vortreffliche
Wiseller Weingebirge geleitet, begaben sich
der Bezirksobmann Snideršić und dessen Secretär,
Hauptmann Pöck, nach Wisell und constatirten in
mehreren der dortigen Weingärten das Vorhandensein
des sehr gefährlichen Feindes der Weinrebe. Es ist
nun nicht mehr zu zweifeln, daß die Reblaus schon
einen bedeutenden Theil Untersteiermarks occupirt
hat. Die Bezirkshauptmannschaft Rann erließ in
Folge dessen sogleich das Verbot der Ausfuhr von
Weinreben und deren einzelnen Bestandtheilen aus
den Gerichtsbezirken Rann, Lichtenwald und Drachen-
burg und leitete die Tilgungsmaßregeln der Neben-
feinde ein. Die citirte Ranner Correspondenz sagt
zum Schlusse: „Ob die Bemühungen der politischen
Behörde und unseres sehr rührigen Bezirksausschusses
von Erfolg gekrönt sein werden, ist mit Rücksicht auf
die in Frankreich gemachten Erfahrungen sehr fraglich.
Wir werden entweder den Weinbau aufgeben, oder
widerstandsfähige amerikanische Reben anpflanzen
müssen. — Jedenfalls ist der Wohlstand des hiesigen
Bezirkles auf Jahre vernichtet und der Werth der
Weingärten schon jetzt ein precärer, denn die Des-
infection mit Schwefel-Kohlenstoff und reichliches
Düngen können der Phylloxera auch nur für kurze
Zeit Schranken setzen, nicht aber das Uebel gänzlich
heben. Die Durchforschung der Weingärten in der
hiesigen, dann in der Lichtenwalder und Drachen-
burger Gegend wird fortgesetzt werden.“

— (Landschaftliches Theater.) Die
Saison 1880/1 wird Samstag den 25. September
eröffnet und im Verlaufe derselben sollen nach Inhalt
des vom Theaterdirector Herrn Emanuel Urban aus-
gegebenen Programmes die Opern: „Hugenotten“,
„Wilhelm Tell“, „Faust“, „Fidelio“, „Don Juan“,
„Troubadour“, „Ernani“, „Rigoletto“, „Lucretia
Borgia“, „Lucia di Lammermoor“, „Belisar“,
„Norma“, „Jüdin“, „Weiße Frau“, „Fra Diavolo“,
„Stradella“, „Martha“, „Barbier von Sevilla“,
„Postillon von Lonjumeau“, „Lustige Weiber von
Windfor“, „Waffenschmied“, „Undine“, „Czar und
Zimmermann“, „Freischütz“, „Nachtlager von Gra-
nada“, „Afrikanerin“, „Maskenball“, „Goldenes
Kreuz“, „Glöckchen des Eremiten“ und „Aida“;
die Operetten-Novitäten: „Der kleine Herzog“,
„Donna Juanita“; die Possen: „Gypsfigur“,
„Näherin“, „Seine Wirthschafterin“, „Hausheer-
freuden“, „Landpomeranze“, „Die Trübsige“; die
Schaus- und Lustspiele: „Mit dem Strome“,
„Der Bibliothekar“, „Emma's Roman“, „Starke
Mittel“, „Die Büste“, „Rosenkranz und Gilden-
stern“, „Daniel Rochat“, „Pikante Enthüllungen“,
„Der Heiligenschnitzer von Oberammergau“, „Der
wunde Fled“, „Liane“, „Die verzauberte Prin-
zessin“, „Die Frau ohne Geist“ u. m. a. zur
Aufführung gelangen. Der Personalstand ist
folgender: Emanuel Urban, Director und Capell-
meister der Oper; Josef Bocka und Edmund Frank,
Regisseure; Edgar Krones, Capellmeister der
Operette; Karl Hager, Secretär und Cassier;
Ludwig Berg, Ober-Garderobier. — Stefanie von
Endler, erste dramatische Sängerin; Marie Stella,
erste Coloratur- und Operetten-Sängerin; Marie
Wiedemann, erste Operetten-Sängerin und Opern-
Soubrette; Fanny Mann, erste Altistin; Louise
Erl, zweite Opern- und Operetten-Sängerin; Paula
Rabitsch, zweite Operetten-Sängerin; Josefina
Mikola, erste Local- und Operetten-Sängerin;
Karl Auegg, erster Helden- und Spieltenor;
Wilhelm König, lyrischer Tenor, Tenorbuffo und
erster Operetten-Sänger; Leon Baum, erster Bariton;
Paul Schulz, erster Bass; Adolf Weiß, zweiter
Bass und Bassbuffo; Antonie Kleer, für komische
und Mütter-Gesangspartien; Edmund Frank, Ge-
sangs-Komiker; Damen im Chor: Augustin, Fon-
taine, Franz, Gilberte, König, Piller, Rabitsch,
Weiler, Weigenböck, Weiß; Chor-Sänger: Bendel,
Friedl, Rocel, Kossak, Lunder, Nagel, Philipp, Rep-
nickel und Schischlar. — Ernestine Pajal, erste
Heldin und Liebhaberin; Ernestine Kühnau, erste
muntere und sentimentale Liebhaberin; Emma
Schlegel, für erste Mütterrollen und Anstands-
damen; Rosa Fontaine und Leopoldine Augustin,
zweite Liebhaberinnen; Josef Bocka, für Helden-
väter- und Repräsentationsrollen; Edmund Frank,
Charakter-Komiker; Simon Schwarz, für Charakter-
und Intrigantenrollen; Albin Schmelzing, erster
Held und Liebhaber; Armin Zerr, jugendlicher Held
und Conversationsliebhaber; Max Brall, für Natur-
burschen- und komische Rollen; Heinrich Friedl, für
zweite Väterrollen.

— (Concert.) Die hervorragenden Mitglieder
der hiesigen Theatermusicalcapelle treffen nach in Neu-
haus bei Cilli abgeschlossener Badesaison heute in
Laibach ein und wird das vorzüglich eingeeübte kleine
Orchester unter Leitung des Herrn Capellmeisters
Mayer morgen um 8 Uhr Abends im Casino-
restaurationsgarten concertiren.

— (Laibacher Liedertafel.) Das am
verschlossenen Samstag im Casino-Garten abgehaltene
Concert der Liedertafel war nicht besonders zahlreich
besucht. Auch die Gesangsproductionen standen denen
der früheren Concerte nach, da kaum 20 Sänger
sich an denselben theilnahmen. Der bisherige verdienst-
volle Vorstand dieses Vereines, Herr Eduard Bawrezka,
legte seine Stelle nieder.

— (Todesfälle.) Der Platzcommandant
von Laibach, Hauptmann 1. Classe Hugo Rochel,
ist einem längeren Lungenleiden erlegen. Am 31. v. M.
starb in Radmannsdorf der Major des Ruhestandes
Johann Vouk.

— (Wiener Universität.) Die Wiener
Universität war im letztabgelaufenen Semester von
82 Hörern aus Krain besucht.

— (Ernennungen im politischen
Staatsdienste.) Der Landespräsident hat die
Regierungsconcipisten Gustav Delcott und Ludwig
Markgraf Marenzi zu Bezirkscommissären und die
Conceptspraktikanten Friedrich Freiherrn von Rech-
bach, Josef Grafen Thun-Hohenstein und Rudolf
Grafen Margheri zu Regierungsconcipisten in pro-
visorischer Eigenschaft ernannt.

— (Von der Grazer Ausstellung.)
Albert Samassa's exponirte schöne, harmonisch kin-
gende drei Kirchenglocken und Kirchengewölbe (Canon-
tafeln, Lampen, Leuchter und Speisegitter), auch
dessen praktische Feuerlöschgeräte ziehen in erster
Reihe die volle Aufmerksamkeit der Ausstellungs-
besucher an; nicht minder interessieren das Auge des
Beschauers die vorzüglichen Erzeugnisse der Druckerei
und Papierfabriken Leykam-Josefthal, die Strohhüte
der Firma Kurzthaler aus Domischale, die Cement-
producte des Etablissements A. Prasnifer aus
Münkendorf-Stein und die Bergbaubjecte der Ge-
werkschaft Littai.

— (Das Schuljahr 1880/81) beginnt in
den Gymnasien zu Laibach, Krainburg und Gottschee,
auch in der hiesigen Realschule am 16. Sep-
tember l. J.

— (Staatsprüfung.) Die nächste Prü-
fung aus der Staatsrechnungswissenschaft wird am
30. d. M. in Graz abgehalten werden.

— (Der „schöne“ September.) In der
bekannten Operette „Prinz Methusalem“ feiert die
„schöne Mai“ Triumphe, Sommerfrischler und Tour-
risten sind derzeit voll des Lobes über die schönen
Septembertage. Die vollgepfropften Personenwaggons
der Südbahn geben Zeugniß, daß die Herrschaft des
Sommers noch nicht zu Ende ist. Samstag den 4. d.
ward der von Triest über Laibach nach Graz ab-
gegangene Vergnügungszug von mehr als 300 Passa-
gieren benützt, viele Industrielle, Gewerksleute und
Feuerwehrmänner aus Laibach und Umgebung eilten
zur Ausstellung und zum Feuerwehrtage nach Graz.
Sonntag den 5. d. M. führte der Frühzug der
Rudolfsbahn bei 400 Vergnügungszüglern auf den
Großtaubenberg, in die Sommerfrischen nach Bischofslak,
Krainburg, Eisern, Krapp, Politsch, Belbes, Zauer-
burg, Lengenfeld und Kronau, unser herrliches Belbes
war von fremden und Laibacher Gästen überfüllt
und auch das gastliche Politsch erfreut sich noch
immer eines frequenten Zuspruches.

— (K. k. Realgymnasium in Sara-
jevo.) Dem in deutscher Sprache abgefaßten, ersten
Programme dieser Anstalt entnehmen wir folgende
Daten: Das k. k. Realgymnasium wurde — in Folge
des Brandes der Stadt Sarajevo verspätet — am
6. November 1879 in Anwesenheit Sr. Hoheit
des Herrn Herzogs von Württemberg mit einem
Vorbereitungscourse und der ersten Classe eröffnet.
Die Gesamtzahl der Schüler belief sich am An-
fange und am Ende des Jahres auf 79, welche sich
ziemlich gleichmäßig auf beide Jahrgänge vertheilten.
Von diesen 79 Schülern gehörten 6 Croatien-Sla-
vonien, 3 Ungarn, 1 Böhmen, die übrigen alle
Bosnien und der Herzegowina an; aus Sarajevo
selbst stammten 56. Wenn man die trostlosen Zu-
stände der occupirten Länder bezüglich der Unter-
richtsverhältnisse unter türkischer Verwaltung berück-
sichtigt, so wird man mit der Frequenz der neuen
Anstalt zufrieden sein können, u. zw. umso mehr,
weil mit Ausnahme von 10 alle Schüler den beiden
Ländern selbst angehören. Mißlich sind die confes-

tionellen Verhältnisse an der Anstalt; 28 Schüler gehören der römisch-katholischen, 18 der griechischen, 12 der muhamedanischen, 18 der israelitischen und 3 der evangelischen Religion an. Dieser Umstand mag im Vereine mit der mangelnden Vorbildung der Schüler auf die ungünstigen Classificationsergebnisse eingewirkt haben; es haben nämlich 19 Schüler, fast der vierte Theil, nicht entsprochen. Erfreulich dagegen ist die Theilnahme an den freien Gegenständen, indem 77 den Unterricht im Turnen, alle 79 den im Gesange besuchten. — Die Unterrichtssprache ist die Landessprache; außerdem ist aber schon vom Vorbereitungscurse an die deutsche Sprache obligater Gegenstand, dem je drei Stunden zugewiesen sind. — Die Lehrmittelsammlungen sind nach unseren Begriffen freilich etwas bescheiden. Auffallend ist die Freigebigkeit des österreichischen gegenüber dem ungarischen Unterrichtsministerium, welches sich auf die Spendung von vier, zum Ueberflusse noch in ungarischer Sprache abgefaßten Werken beschränkt hat. — Sämmtliche Schüler wurden mit den Lehrbüchern versehen, wie denn auch sonst durch die geringe Höhe des Schulgeldes (4 fl. pr. Semester) und der Aufnahmegebühr (1 fl.), sowie durch den Umstand, daß geistig und physisch entwickelte Knaben einheimischer Eltern von der Aufnahmeprüfung befreit werden können, der Eintritt und das Fortkommen an der Anstalt erleichtert ist. — Weil das Programm in deutscher Sprache abgefaßt ist und der Unterrichtsplan der Anstalt Deutsch als obligaten Lehrgegenstand auführt, werden vielleicht unsere nationalen Schreibhülfe Klagen über die bevorstehenden Germanisationsversuche in den occupirten Ländern ertönen lassen. Wir sehen darin nur einen Beweis dafür, daß man an maßgebender Stelle die Bedeutung der deutschen Sprache, die allein berufen sein kann, in Oesterreich factisch und gesetzlich die Staatsprache zu sein, selbst für die Bewohner der occupirten Länder würdigt. Im Gegensatz zu der naiven Anschauung des Herrn v. Schneid, der die slavischen Bewohner von Krain, nur um die Wichtigkeit der Erlernung der deutschen Sprache seitens derselben abzuschwächen, statt auf die übrigen österreichischen Länder auf Bosnien und die Herzegovina verweist, wird dadurch der heranwachsenden Generation der occupirten Länder die Möglichkeit eröffnet, einst auch in den übrigen österreichischen Ländern ihr Fortkommen zu finden. Umso weniger sollte man es für möglich halten, daß in Krain, das denn doch in einem viel engeren Verhältnisse zu den übrigen Erbländern steht, die Kenntniß der deutschen Sprache nur im Kampfe gegen Leute, die sich zu Führern des Volkes aufgeworfen haben und dabei dessen Interesse schädigen, verbreitet werden kann.

Die Wölfe und das Lamm.

Eine Fabel.

Die bösen Wölfe waren fromm geworden, Sie schwuren ab das Stehlen, Rauben, Morden, Ihr Reich — so haben sie's gelobt — soll werden Ein gottgefälliges Friedensreich auf Erden. Nur der verfalle noch dem Wolfsgebiß, Von dem ausginge böses Aergerniß. Als bald ward ein Verbrecher eingekerkert, Der unerhörte Frevelthat begangen, Ein Lamm hat auf 'nes Berges Spitze, Wo gnadenspendend sich ein Bild erwiesen, Entleibigt seines Pelzes ob der Hitze, Nach seiner Art auch Gott gepriesen. „Ein nacktes Lamm!“ — so heult der Wölfe Schaar — „Man ist schon jeder Zucht und Sitte bar.“ Und der Verbrecher kam vor's Wolfsgericht, Doch weil an Augenzeugen es gebricht, Ermüdet des Wolfes Zeugenschaft alleinig, Es war ein Wolf vom Wandern fäbelbeinig, Der gab den Richtern folgenden Bescheid: „Ich steig' auf Bergesspitzen weit und breit,

„Die Missethat kenn' ich vom Hörensagen, „Doch schwör' ich's Euch, darob die lauten Klagen, „Sowie des großen Aergernisses Kunde „Bernahm ich aus der Schafe eig'nem Munde.“ Auf diese Ausfag' ward gefällt der Spruch: „Am Freveler sich vollzieh' des Himmels Fluch!“ Der Richter tugendrein zerreißt das Lamm Und heult: „In deiparae gloriam!“

Ihr kennt die Fabel von dem Wolf am Bache, Dem Brüderchen am Berg erging's nicht besser, Das Lamm am Wolfe findet seinen Fresser, Der Wolf bleibt Wolf auch auf der Tugend Wache.

Vom Büchertische.

Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik. Herausgegeben von Dr. Karl A. v. Rindt. Das sechste ausgegebene zwölfte (September-) Heft des II. Jahrganges dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 fr. ö. W. = 70 Pf.; Pränum. Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 fr. ö. W. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit 7 Abbildungen und der 6. Section der großen Karte von Central-Asien folgende interessante Artikel: Gordon's Reise durch die Große Pamir. Von Prof. Dr. G. A. v. Klöden. — Die kosmopolitische Bevölkerung v. San Francisco. Von Prof. Dr. Karl Behnen. (Schluß). Illustration aus Vinto's Wert. — Ueber die Geologie und den Bergbau der Insel Sardinien. Von Prof. Dr. Richard Lepsius. (Schluß). — Harlem. Von Dr. Grouen. (Mit 2 Illustr.). — Die Vergrößerungen der Häfen und der schiffbaren Verbindungen in Frankreich. Von W. von Bedtold. — Astronomie und physikalische Geographie. — Politische Geographie und Statistik. — Handel. — Bergbau, Industrie und Landwirtschaft. — Verkehrsanstalten. — Berühmte Geographen, Naturforscher u. Reisende. (Mit 1 Illustr.: Mr. Alexander Forrest.) — Geographische Nekrologie. Todesfälle. (Mit 1 Illustr.: Keith Johnston.) — Akademien, geographische und verwandte Vereine. — Bäder und klimatische Curorte. — Kleine Mittheilungen. — Vom Büchertisch. — Eingegangene Bücher, Karten etc.

Telegraphischer Kursbericht

am 10. September.

Papier-Rente 72.75. — Silber-Rente 73.70. — Gold-Rente 88.35. — 1860er Staats-Anleihen 131.75. — Banfacien 828. — Creditactien 290. — London 118. — Silber —. — R. f. Münzducaten 5.58. — 20 Francs-Stücke 9.39. — 100 Reichsmark 58.—.

Verstorbene in Laibach.

Den 29. August. Elisabeth Smole, Inwohnerin, 63 J., Marasmus. Den 31. August. Maria Starman, Tagelöhnerin, 31 J., Tuberculosis pulmonum. Stefan Stefanilo, Tagelöhner, 40 J., Lungentuberculose. Nikolaus Kurnit, Bergarbeiter, 37 J., Tuberculosis pulmonum. Den 1. September. Johann Bodnik, Müller, 48 J., Schot. Den 2. September. Josefa Bajc, Bäckerstochter, 1 J., Cat. intest. chron. Josefa Kraljic, Inwohnerin, 46 J., Cholera. Franz Koder, Tagelöhner, 50 J., Oedema cerebri. Johann Grabelset, Grundbesitzer, 50 J., Bruch der Wirbelsäule. Johann Arto, Aushilfsconducteursohn, 9 J., Kuhlthal Nr. 20, Scharlach. Jakob Logar, Grundbesitzer, 57 J., Gangraena. Johann Babka, Fabrikarbeitersohn, 2 Mon., Triesterstraße 20, Durchfall. Anna Sammit, Inwohnerin, 48 J., Kuhlthal 11, Brand. Den 3. September. Josefa Parfel, Kleinviehstochter, 3 J., Polanastraße 47, Scharlach. Anna Eray, Arbeiterstochter, 15 J., Phthisis pulmonum. Simon Vernit, Inwohner, 58 J., Marasmus. Agnes Bojt, Inwohnerin, 59 J., Cholera. Johann Pronauer, Stabführer, 43 J., Keitshulplah, Selbstmord durch Vergiftung mit Cyanalkali, und wurde gerichtlich obducirt. Den 4. September. Albina Kovak, Handelsmannstochter, 1 J. 6 Mon., Körnerstraße Nr. 3, Gehirnhöhlen-Wasserfucht. Arnold Jafke, Privatbeamtensohn, 7 Mon., Erbrongasse Nr. 4, Durchfall. Johann Ivan, Tagelöhnersohn, 7 Wochen, Spitals-filiale (Polanastraße 42), Darmkatarrh. Agnes Mezan, Inwohnerin, 50 J., Tuberculosis pulmonum. Michael Cretnik, Jäger im 19. Feldjäger-Bataillon, 21 J., Typhus. Den 6. September. Maria Mejac, gewesene Köchin, 61 J., Kuhlthal 1, Tuberculose. Anton Zeretina, Spinnfabrikarbeitersohn, 26 Stunden, Carolingengrund 1, Lebensschwäche. Den 7. September. Johanna Didak, Landesregierungsofficial-Gattin, 70 J., Alter Markt 9, Altersschwäche. Vincenz Jeric, k. k. Finanz-Rechnungssassistent und Reservelieutenant, 24 J., Herrngasse 14, Lungentuberculose. Maria Kraschovig, Handelsmannswitwe, 68 J., Domplatz 21, Entartung der Unterleibsorgane. Den 8. September. Josef Arto, Aushilfsconducteursohn, 1 1/2 J., Kuhlthal 28, Scharlach. Johanna Kobovset, 4 Monate, Dienbotenstochter, Krafauerdamm 16, Darmkatarrh. Constantin Trojanovich, Privatier und Schiffscapitän, 73 J., Theater-gasse 1, Brustwasserfucht.

Bei

Niklas Rudholzer,

Laibach, Sternallee 8:

Großglockner-Fernseher, Feld-Winocles, Operngucker, rectificirte Aneroid-Barometer, beste Qualität, billigste Preise. (133)

(Wird ersucht, die Firma nicht zu verwechseln.)

Schuljahr-Eröffnung.

An der mit dem Vessentlichkeitsrechte ausgestatteten

Privatschule

der evangelisch. Gemeinde

beginnt der Unterricht mit

16. September

Anmeldungen, sowohl von Knaben als Mädchen, erfolgen vom 9. September an täglich von 10—12 Uhr Vormittags in den Schullocalitäten.

Die Direction.

(118) 3—3

Bruchleidenden

empfehle mein neu verbessertes elast. Bruchband, welches sich zum Gebrauche sowohl bei der anstrengendsten Arbeit als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen derselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt. Bei der Bestellung bitte anzugeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten, Größe des Bruches und Hüften-Umfang. Versandt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen, Supensorien i. Tricot, Strickleder u. Summi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hedenbrüchen, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angezeigt ist, zu empfehlen sind, ferner Gesämmter-Vorfall-Bandagen, Krampfadernstrümpfe, Klystir- und Mutterpessarien, echte Pariser Jergateurs, Präser, vatives, Summi-Bettelagen, Peridontaschen, Eisbeutel, Leibbinden, Urinhalter, Katheder, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurg. Summiwaaren u. Mittel zur Krankenpflege in größter Auswahl u. zu sol. Preisen

J. G. Zieger,

Bandagen-Fabrikant,

Wien, I, Graben Nr. 29, im Innern des Trattnerhofes.

Die ungeheuren Verluste,

welche die große Londoner Eisenmöbelfabrik Godderidge Brothers and Comp. bei dem jüngsten bedeutenden Falliment der Glasgower Bank erlitten hat, haben dieselben so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren u. die massenhaft vorrätigen, vorzüglich, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen.

Ich offeriere demnach die vom obigen Hause bei mir com-missionirten wunderschönen

4000 Stück eisernen Betten für Erwachsene

(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Zierde jeder Wohnung u. jeden Zimmers) zu dem fabelhaft billigen, noch nie dagewesenen Spottpreise per Stück nur 8 fl. (früherer Preis fl. 32.50). — Bestellungen effectuirt auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vortrefflichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen Geld-einsendung oder Nachnahme

S. Hemmer,

Maschinenlager in Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18.

Insbesondere für den Sommer sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unermüßliche Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den hölzernen in jeder Beziehung bei weitem vorzuziehen!!! (61) 12-12

Kleiner Anzeiger.

Verkauft wird: Eine Theaterloge im zweiten Range; vermietet werden: Mehrere ganze, halbe und Viertel-Theaterlogen; zu pachten werden gesucht: Kleine Gasthäuser; Dienst suchen: Wirtschaftsverwalter, Handlungscommis, Wirtschaftserinnen, Köchinnen und Stubenmädchen; in Kost und Quartier genommen werden: Studenten und Mädchen.

Leere Wohnungen werden in Vormerkung genommen. Nähere Auskunft hierüber in (132)

F. Müller's Annoncen-Bureau.

Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibs- Leidende.

Die Erhaltung der Gesundheit
beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosas Lebensbalsam.

Dr. Rosas Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen u., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag!
Ich habe im October 1878 von Ihrem „Dr. Rosas Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8 bis 14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche daher, mir vier Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebent
Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich die B. T. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosas Lebensbalsam aus B. Fragners Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosas Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosas Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. S. v. b. o. d. a., Apotheker; Jul. v. T. r. n. o. c. k. y., Apotheker; Wilh. M. a. y. r., Apotheker; Rudolfswert: Dom. R. i. z. z. o. l. i., Apotheker; Stein: Josef M. o. e. n. i. t., Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Beche; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fiebtgewächsen, beim Ueberdeine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Ausliegen der Kranken, bei Schweißfüßen und Fühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Stiche der Insekten; bei alten Schäden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Füßen, Entzündungen der Knochenhaut u. c. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. Zu Dosen a 25 und 35 kr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässigste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs.

1 Fläschchen 1 fl. 5. W. (115) 7—4

Fischerei-Geräthe,

in- und ausländisches Fabrikat,
alle Gattungen Angeln, Nachsäden und Fischzeuge; Wirbel, Rehe und Messingräder; Schnüre von englischem Hanf und chinesischer Rohseide; Kautschuk-Fischchen und echt englische Mücken für Korkellen und Äschen zu jeder Saison; alle Sorten Fischstöcke und Bekandtheile. — Bestellungen werden bestens ausgeführt.
(112) 5-4 C. Karinger.

LohnendeLebenbeschäftigung in der Provinz.

Herren, welche sich mit Colportage befassen oder befragen wollen, mögen sich an uns direct wenden. Es erscheinen in unserem Verlage zugkräftige Colportage-Romane und Zeitschriften. Wir halten großes Lager aller erdenklichen Lieferungswerke, Delfarbendruckbilder und Zeitschriften. Barock-Rahmen werden in unserer eigenen Fabrik angefertigt und können von uns billiger bezogen werden.

Die wohlgetroffenen Portraits Sr. I. Hobeit Kronprinz Rudolf und Prinzessin Stefanie liefern wir in elegantem Barock-Goldrahmen, 62 Ctm. hoch, 52 Ctm. breit, zusammen in einer Kiste verpackt, für den fabelhaft billigen Preis von 3 fl. 80 kr. beide Bilder bei vorheriger Einsendung des Betrages.

Gebrüder Rubinstein,

Buch- u. Bilderhandlung und Barockrahmen-Fabrik, Wien, I., Gauerannngasse Nr. 2 und 4.
(123) 3—2

Optisches Institut E. Keringer in Laibach.

Bei herannahender Eröffnung der Schulen empfehle ich mein reichhaltiges Lager von Schul-Reißezeugen in allen beliebigen Sorten von 50 kr. bis 12 fl. pr. Stück; ebenso Lehrmittel für Volksschulen, als: Barometer, Thermometer, Lupen, Mikroskope, Fernrohre, Prismen, Compaß, Magnete und Dampfmaschinen-Modelle. Zur Eröffnung der Theatersaison mein reichhaltiges Lager von achromatischen Theater-Perspectiven in allen Größen mit 6, 8, 10 und 12 Gläsern, sowie überhaupt mit allen Erfindungen der Neuzeit completirt Lager in optischen Gegenständen, Brillen und Zwicker in Gold, Silber, Schildkrot, Stahl und Neusilber, mit echten Bergkristallen und Münchner Gläsern. Brochüre zum Bezug von Augengläsern aller Art, belehrenden Inhaltes stehen franco auf Verlangen zu Diensten. Reparaturen in allen einschlägigen optischen, physikalischen und mathematischen Gegenständen werden bestens und billigst ausgeführt.
(128)

Bei E. Keringer

(Laibach, Rathhausplatz)
vorzügliche Jagdgewehre und elegante Jagdroquissen, Pistolen u. Revolver zu den billigsten Preisen.

Laibacher Lose.

Haupttreffer: fl. 30.000, 25.000, 20.000
u. s. w. Kleinsten Treffer fl. 30 ö. W.

Nächste Ziehung am 2. October 1880.

Lose gegen Theilzahlungen

zum Preise von 25 fl. in fünf vierteljährigen Theilzahlungen à 5 fl. Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlung von 5 fl. spielt der Käufer in der am 2. October 1880 erfolgenden Ziehung dieses Lotterie-Anlehens mit.

Original-Lose zum Preise von 24 fl.

Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose

sind zu haben in der

Wechselstube der Krain. Escompte-Gesellschaft,
Rathhausplatz Nr. 19.
34 6—4

Die Musikschule der philharmonischen Gesellschaft in Laibach

beginnt das neue Schuljahr mit
15. September 1880.

Der Unterricht umfaßt folgende Gegenstände:

Clavierspiel (Herr Josef Scherer und Herr Gustav Morawetz),

Gesang (Fräulein Clementine Eberhart),

Violinspiel (Herr Johann Gertner und Herr Gustav Morawetz).

Ferner werden ein- bis zweimal wöchentlich Uebungen im Ensemblespiel stattfinden, an welchen auch Nichtschüler der Anstalt gegen Entrichtung des Unterrichtsgeldes theilnehmen können.

Mündliche oder schriftliche Eintrittserklärungen werden entgegengenommen im Vereinslocale: Herrengasse, Fürstenhof, II. Stock links, und zwar

am 14. und 15. September l. J. von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Das Unterrichtsgeld für jeden Gegenstand ist für Angehörige von Gesellschaftsmitgliedern auf 2 fl. per Monat und für solche von Nichtmitgliedern auf 3 fl. per Monat festgesetzt.

Laibach, am 4. September 1880.

Die Direction der philharm. Gesellschaft.

(131)

Mittel gegen Hauschwamm

Dr. G. Zereners Antimerulion (s. f. Privilegium) aus der chem. Fabrik v. Gustav Schallach in Wien, X., Spinnmühlengasse 137, ist nach langjähriger Erfahrung und vielen amtlichen Proben als das sicherste, beste und billigste Mittel gegen den Schwamm, Stock, Fäulnis u. Feuchtigkeit befunden worden. Zahlreiche Atteste von Behörden, Eisenbahnen, Baumeistern, Ingenieuren u. liegen vor. Derselbe Fabrik empfiehlt auch ihren bewährten, dauerhaften Silicat oder Wasserglas-Farben-Anstrich für Fassaden, sowie als Schutz gegen Feuergefahr. Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis. (21) 12-10.

Wäsche,

eigenes Erzeugniß, und Herren- & Damen-Mode-Waaren

solid und billig bei (5)

C. J. Hamann,

Hauptplatz. Preisencourant franco.

Bei (130)

Markus Milonig,

Laibach,

Wienerstraße Nr. 18,

Hauptagentenschaft

für KRAIN

der k. k. privil.

Azienda Assicuratrice

in Triest

für Feuer, Leben und gegen Explosionschäden.